

Im Würgegriff der Liebe

Diese Leseprobe ist urheberrechtlich geschützt!



Der Autor wurde 1944 in Chemnitz geboren. Er ist verheiratet, hat eine Tochter und ist seit 1966 im erzgebirgischen Annaberg beheimatet. Nach Abschluss seines Studiums in der Fachrichtung Maschinenbau war er als Technologe, Technischer Leiter und Bauleiter in verschiedenen Einrichtungen tätig. Das Buch ist die dreizehnte Folge der Ermittlungen von Hauptkommissar Ullmann.

Weitere Werke von Joachim Bräunig:

1. Ein rätselhafter Mord
2. Aus Lust zum Mörder
3. Mord als letzter Ausweg
4. Der eiskalte Mörder
5. Tod im Fitness-Studio
6. Das geheimnisvolle Merkmal
7. Ein Fluch aus der Vergangenheit
8. Was geschah mit Lotte L.
9. Die Magie der Sucht
10. Die Nadel des Todes
11. Mord aus Enttäuschung
12. Tod auf der Massagebank

Diese Leseprobe ist urheberrechtlich geschützt!

Joachim Bräunig

IM WÜRGEGRIFF
DER LIEBE

Kriminalroman

Engelsdorfer Verlag
Leipzig
2019

Diese Leseprobe ist urheberrechtlich geschützt!

Bibliografische Information durch die
Deutsche Nationalbibliothek:
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese
Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie;
detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über
<http://dnb.dnb.de> abrufbar.

ISBN 978-3-96145-867-7

Copyright (2019) Engelsdorfer Verlag Leipzig
Alle Rechte beim Autor

Titelfoto © Isabell Schatz

Hergestellt in Leipzig, Germany (EU)
www.engelsdorfer-verlag.de

16,00 Euro (D)

Diese Leseprobe ist urheberrechtlich geschützt!

Die Familien Willig und Stenzel hatten sich entschlossen, das wunderschöne Wetter zu einer gemeinsamen Wanderung zu nutzen. Für den heutigen Tag hatten die Meteorologen trockenes und warmes Wetter vorhergesagt.

Die Familien verbrachten, wie jedes Jahr, einen gemeinsamen Urlaub und hatten sich dieses Mal entschlossen, die waldreiche Gegend des Harzes zu erkunden. Sie waren seit vielen Jahren befreundet und suchten sich stets gemeinsam die Urlaubsziele für das kommende Jahr aus. Die beiden Frauen waren sehr wanderfreudig und besuchten wöchentlich ein Fitnessstudio. Dieses Jahr hatten sie sich gegenüber ihren Männern durchgesetzt und den Urlaub im Harz vorgeschlagen und ihre Männer hatten den Wünschen der Frauen nachgegeben, jedoch mit der Zielsetzung, nicht jeden Tag in den Bergen und Wäldern spazieren zu gehen. Sie hatten für zehn Tage eine Unterkunft in der Harzstadt Thale gebucht und wollten von diesem Ort ihre täglichen Ausflüge starten. Für den heutigen Tag hatten sie, nachdem sie den gestrigen Tag zu einer Besichtigung von Wernigerode genutzt hatten, einen Ausflug nach Stecklenberg geplant. Dieser kleine Ort war ungefähr zehn Kilometer von Thale entfernt und in eine leicht bergige und waldreiche Gegend eingebettet. Er hatte circa zweihundert Einwohner, welche zum Großteil in schön gestalteten kleinen Familienhäusern mit angebundenen Vorgärten wohnten. Die Grundstücke waren alle sehr sauber und liebevoll mit verschiedenen Baumpflanzungen und Blumenbereichen gestaltet. Einige der Einwohner hatten auf ihren Grundstücken kleine Bungalows errichtet, welche sie

Diese Leseprobe ist urheberrechtlich geschützt!

in der Sommerzeit an Urlauber vermietet. Die ruhige Lage der Häuser lockte jedes Jahr zahlreiche Urlauber in den Ort, wobei einige Familien jedes Jahr wieder hierher kamen und zu den Stammgästen der Einwohner zählten.

Das Ziel der Familien Willig und Stenzel war zunächst ein Besuch der Burgruine Stecklenberg. Sie fuhren mit ihren Fahrzeugen bis zum Fuß des Stecklenberger Wurmtales, von wo aus die Burgruine gut erreichbar sein sollte. Ihre Fahrzeuge stellten sie auf dem Parkplatz vor der Gaststätte „Naturfreundehaus“ ab und erkundigten sich bei dem Besitzer nach dem Weg zur Burgruine, wobei dieser ihnen den Beginn des Weges zeigte. Auf die Frage von Willi Stenzel nach der Dauer bis zum Erreichen der Ruine bekamen sie die Auskunft, dass sie nach circa fünfzehn Minuten am Ziel sein sollten.

„Ich glaube, mir geht allmählich die Puste aus“, sagte Willi Stenzel.

„Kein Wunder, du sitzt auf Arbeit nur in deinem Sessel“, gab seine Frau Waltraut zu bedenken.

„Wenn ich mich recht entsinne, hat der Wirt der Gaststätte gesagt, dass wir in ungefähr fünfzehn Minuten die Burgruine erreicht haben müssten.“

„Dir schadet etwas Bewegung nicht“, konterte seine Frau.

„Ich muss Willi zustimmen“, sagte nun Erich Willig.

„Was meinst du?“, fragte dessen Gattin.

„Wir sind jetzt bereits fünfundvierzig Minuten unterwegs und von einer Burgruine ist nichts zu sehen“, stellte Erich Willig mit einem Blick auf seine Armbanduhr fest.

„Seit wir auf dem Weg unterwegs sind, geht es nur bergauf“, ergänzte Willi Stenzel.

Diese Leseprobe ist urheberrechtlich geschützt!

„Wobei man diesen Weg nicht als wanderfreundlich bezeichnen kann, ständig sind irgendwelche Äste oder Baumstümpfe im Weg.“ Erich schüttelte den Kopf.

„Und leicht steinig ist er noch dazu“, fügte Willi an.

„Ihr könnt auch nur nörgeln, freut euch an der schönen Luft und der Umgebung“, sprach Waltraut Stenzel.

„Welche Umgebung meinst du. Ich sehe seit fünfundvierzig Minuten nur Bäume, Bäume und nochmals Bäume“, erwiderte ihr Mann sichtlich frustriert.

„Bäume sind im Wald nichts Ungewöhnliches“, konterte seine Frau und alle mussten lachen.

„Ehrlich gesagt, kommt mir der lange Weg auch etwas ungewöhnlich vor, wenn ich die Auskunft des Wirtes der Gaststätte richtig verstanden habe“, gab nun Luise Willig zu bedenken.

„Wenn ich den Weg weiter vorausschaue, ist von einer Ruine noch nichts zu sehen“, gab Erich zu bedenken.

„Vielleicht sind wir falsch abgebogen“, überlegte Luise.

„Du meinst an der komischen Abzweigung“, fragte Waltraut.

„Ja.“

„Also ich kehre jetzt um. Ihr könnt von mir aus weitergehen“, sprach Willi entschlossen.

Seine Begleiter schauten sich an und überlegten, welchen Weg sie weitergehen wollten, wobei allen deutlich anzusehen war, dass sie sich nicht mehr sicher waren, auf dem richtigen Weg zu sein.

„Was soll das überhaupt für eine Burg sein?“, erkundigte sich Erich.

„Wenn ich richtig informiert bin, soll diese Burg im 18. Jahrhundert errichtet worden sein“, antwortete Waltraut.

Diese Leseprobe ist urheberrechtlich geschützt!

„Da lebt jetzt bestimmt niemand mehr“, schlussfolgerte mit spitzer Zunge Erich.

„Dein Witz ist unübertrefflich“, gab seine Frau zurück.

Nach längerer Diskussion einigten sich die Familien auf die Umkehr bis zu der angesprochenen Gabelung des Weges am Anfang des Wanderweges. Willi Stenzel sagte mit einem freudigen Ausdruck in seiner Stimme: „Wenigstens geht es jetzt bergab.“

„Das Bergablaufen ist meistens anstrengender als der Aufstieg.“ Waltraut lächelte ihren Mann an.

Die Gruppe ging den mühsam erklommenen Anstieg zurück und traf nach circa dreißig Minuten auf die angesprochene Weggabelung und blieb stehen, um sich neu zu orientieren.

„Wenn ich nach rechts schaue, kann ich eine lichte Anhöhe sehen“, bemerkte Willi.

„Das könnte eine Schonung sein“, überlegte Erich.

„Von einer Ruine ist jedoch weit und breit nichts zu sehen“, warf Luise ein.

„Ich schlage dennoch vor, dass wir zu dieser Lichtung hochgehen, das sind nur fünfzig Meter“, sprach Erich.

Sie gingen in Richtung Lichtung und stellten mit Freude und teilweisem Entsetzen fest, dass sich am Ende der kleinen Lichtung die Überreste einer ehemaligen Burg befanden.

„Das soll die Burgruine sein?“, sagte mit erstauntem Blick Willi Stenzel.

„Von einer Burg ist wirklich nichts mehr zu sehen“, stimmte Erich zu.

Von der ehemaligen Burg waren nur noch vereinzelte Mauerreste erhalten geblieben, welche auch kein geschlos-

Diese Leseprobe ist urheberrechtlich geschützt!

senes Gebäude ergaben. Der größte Fassadenteil der ehemaligen Burg ragte circa drei Meter in die Höhe, während die anderen Teile eine maximale Höhe von einem Meter fünfzig erreichten. Die Mauerteile waren teilweise mit Pflanzen beziehungsweise Sträuchern eingesäumt, sodass sie kein vollständiges Bild ergaben. Diese Burgruine lud nicht zum langen Verweilen ein und es waren auch keine Sitzmöglichkeiten vorhanden.

„Ich würde einschätzen, unser Aufenthalt wird hier nicht lange währen“, sprach Erich Willig.

„Ich stimme dir zu und meine, diese Ruine war die lange Wanderung nicht wert“, stimmte Willi zu.

„Ihr habt ständig etwas auszusetzen, genießt die Natur und den schönen Ausblick nach Stecklenberg“, erwiderte Waltraut mit sichtlichem Verdruss.

Tatsächlich bot sich zwischen den Teilen der Ruine und dem Bewuchs des Geländes ein sehr schöner Ausblick in Richtung Stecklenberg und auf das Harzer Vorland. Die Wanderer stellten sich gemeinsam zwischen den Burgresten auf und stimmten der Meinung von Waltraut zu.

„Das ändert alles nichts, dass ich jetzt erst pinkeln gehen muss“, sagte Erich und wand sich von der Gruppe ab.

„Immer das gleiche mit den Männern“, sprach Luise.

„Jetzt bist du aber froh, dass es im Wald so viele Bäume gibt“, stichelte Waltraut.

Erich Willig lief langsam den Weg zurück und suchte nach einem geeigneten Ort für sein Vorhaben. Diesen fand er seiner Meinung nach noch vor der Lichtung. Es war ein buschiges Gelände und Erich schaute nochmals zu Boden. Plötzlich rief er voller Entsetzen: „Oh, mein Gott.“

Seine Freunde hörten seinen Ruf und Waltraut sagte:
„Kannst wohl nicht pinkeln, weil du ihn nicht findest?“

Die Freunde lachten herzlich, aber Erich rief nochmals:
„Oh, mein Gott.“

„Wir haben dich verstanden, kannst jetzt aufhören mit deinem Gejammer.“

„Ihr müsst unbedingt herkommen“, befahl Erich seinen Freunden.

Nach einigem Zögern entschlossen sich die Freunde zu Erich zu gehen, welcher völlig aufgelöst vor dem Gebüsch stand und mit seiner ausgestreckten rechten Hand darauf zeigte und ungläubig mit dem Kopf schüttelte. Die Freunde traten näher und schauten nun ebenfalls in die Richtung. Luise sowie Waltraut entfuhr ein Schrei des Entsetzens, als sie aus dem Gebüsch Beine herausragen sahen. Alle vier waren geschockt und keiner fand die passenden Worte. Es vergingen mehrere Minuten, bis Luise als erste die Sprache wieder fand und sagte: „Was ist jetzt zu tun?“

Ihre Freundin Waltraut trat einige Schritte zur Seite und musste sich übergeben. Willi Stenzel trat an den Leichnam heran und hob einige Zweige, welche sich auf dem Leichnam befanden, zur Seite und sprach: „Das ist eine junge Frau.“

Er bedeckte die junge Frau wieder mit den Ästen und schüttelte den Kopf. Wieder trat unter den Freunden Ruhe ein, weil keiner von ihnen die Situation begreifen konnte. Schließlich sagte Erich: „Wir müssen die Polizei informieren.“

„Am besten wir gehen zurück zur Gaststätte und rufen von dort die Polizei an“, schlug Willi vor.

Diese Leseprobe ist urheberrechtlich geschützt!

Nach einiger Zeit erwiderte Erich: „Das halte ich nicht für richtig.“

„Willst du nicht die Polizei informieren und einfach weitergehen?“, fragte Willi erstaunt.

„Nein, auf keinen Fall.“

„Was schlägst du vor?“, erkundigte sich Willi.

„Wir müssen den Fund auf jeden Fall melden und können nicht einfach von hier verschwinden, aber ich halte es nicht für richtig, von der Gaststätte aus anzurufen.“

„Weshalb?“

„Für den Fall, dass wir von der Gaststätte aus die Polizei informieren besteht die Möglichkeit, dass einige Gäste der Gaststätte oder der Betreiber der Gaststätte den Anruf mithören und sich den Fundort ansehen wollen. Es gibt immer genügend neugierige Personen, welche sich an dem Unglück anderer erfreuen und sich sofort auf den Weg begeben, wobei sie durchaus einige mögliche Spuren vernichten können“, sprach nun mit gefasster Stimme Erich Willig, welcher sich anscheinend als Erster mit der Situation abgefunden hatte.

„Ich stimme dir zu.“ Erich nickte.

„Ich werde die Polizei über mein Handy benachrichtigen. Du bringst bitte unsere Frauen zurück auf das Gelände der Burgruine und versuche beide zu beruhigen“, legte Willi fest.

Erich entfernte sich gemeinsam mit den Frauen vom Fundort des Leichnams und Willi nahm sein Handy zur Hand und wählte die Rufnummer 110. Nach kurzer Zeit meldete sich die Notrufzentrale.

Willi sprach mit belegter Stimme: „Ich möchte den Fund einer Leiche melden.“

Diese Leseprobe ist urheberrechtlich geschützt!

Einige Sekunden herrschte Stille bis der Mitarbeiter der Notrufzentrale fragte: „Mit wem spreche ich?“

„Mein Name ist Willi Stenzel.“

„Schildern Sie mir die Situation“, wurde Willi aufgefordert.

„Wir waren auf einem Spaziergang und haben eine tote Frau gefunden“, erwiderte der noch immer aufgeregte Willi Stenzel und bemühte sich um innere Ruhe.

„Wo befinden Sie sich?“

„Auf dem Gebiet der Burgruine Stecklenberg.“

„Wie haben Sie die Tote gefunden?“

„Wir haben an der Burgruine eine Rast eingelegt und dabei die Frau gefunden. Zuerst habe ich nur ihre Beine gesehen, welche aus dem Gebüsch herausragten.“

„Haben Sie am Fundort Veränderungen vorgenommen?“

„Nein. Ich habe nur leicht die Zweige des Strauches angehoben und dabei den Körper entdeckt.“

„Haben Sie den Leichnam bewegt?“

„Nein.“

„Sie haben sich völlig richtig verhalten. Wer hat noch Kenntnis von dem Leichenfund?“

„Außer uns ist zurzeit niemand hier.“

„Wie viele Personen sind sie?“

„Wir sind zu viert.“

„Ich bitte Sie, am Fundort zu bleiben, und gegebenenfalls weitere Personen nicht durchzulassen. Es ist wichtig, damit nicht eventuelle Spuren vernichtet werden.“

„Ich sichere alles ab“, versprach Willi.

„Ich benötige Ihre Handynummer, für den Fall, dass ich Sie zurückrufen muss.“

Diese Leseprobe ist urheberrechtlich geschützt!

Willi Stenzel teilte dem Diensthabenden der Leitstelle seine Handynummer mit.

„Ich werde veranlassen, dass so schnell wie möglich eine Streife bei ihnen eintrifft. Aber es wird einige Zeit vergehen, nach meiner Kenntnis ist die Burgruine nur zu Fuß erreichbar und der letzte Parkplatz ist etwas entfernt“, sprach der Polizist.

„Ja, vom Parkplatz bis zur Burgruine sind es circa fünfzehn Minuten Fußweg“, gab Willi recht.

„Ich werde gleichzeitig veranlassen, dass der Streifenwagen nicht mit Blaulicht und Signalthorn zur Burgruine fährt, um unnötige Aufmerksamkeit zu vermeiden und keine neugierigen Urlauber anzulocken. Der Fundort darf nicht verändert werden“, sprach nochmals eindringlich der Polizist auf Willi ein.

„Ich werde hier warten und gegebenenfalls Neugierige daran hindern, den Fundort zu betreten.“

„Ich bedanke mich bei Ihnen für ihr bisheriges umsichtiges Vorgehen. Es ist jetzt zehn Uhr dreizehn und ich gebe ihre Meldung an die entsprechenden Stellen weiter“, beendete der Diensthabende der Notrufstelle das Gespräch und Willi Stenzel stand kopfschüttelnd am Fundort.

Er begab sich zurück zu seinen Freunden und fand Erich rauchend an einem Mauerrest der Burgruine gelehnt. Seine Frau Waltraut und Luise Willig saßen auf einem größeren Stein und starrten geistesabwesend zu Boden.

Willi Stenzel ging zu seinem Freund und sprach: „Jetzt könnte ich auch eine Zigarette gebrauchen.“

„Gern, aber hoffentlich wirst du nicht rückfällig“, sagte Erich und reichte seinen Freund die Schachtel.

Beide setzten sich ins trockene Gras, was ihnen ihre Frauen im Normalfall niemals gestattet hätten, aber diese schienen in eine Schockstarre verfallen zu sein. Sie waren kaum zu emotionalen Regungen fähig und die beiden Männer wollten sie nicht in ein Gespräch verwickeln.

„Die Wanderung habe ich mir anders vorgestellt“, sprach nach einigen Zügen an seiner Zigarette Willi.

„Ich mir auch“, gestand Erich.

„Wir werden große Mühe haben, unsere Frauen von dem Gesehenen abzulenken.“

„In diesem Punkt muss ich dir zustimmen.“

„Vielleicht wird es besser, wenn wir diesen Ort verlassen können.“

„Wann werden die Polizisten eintreffen?“, fragte Erich.

„Ich denke, es wird noch einige Zeit dauern.“

„Wird gleich die Kripo erscheinen?“, wollte Erich wissen.

„Das kann ich dir nicht sagen. Der Beamte hat sich dazu nicht näher geäußert, aber ich glaube er sprach von einem Streifenwagen.“

„Was glaubst du, wie lange werden wir hier bleiben müssen.“

„Keine Ahnung, aber ich gehe davon aus, dass die Polizisten ein Protokoll anfertigen werden und dazu müssen wir unsere Aussage aufnehmen lassen“, überlegte Willi.

„Ich glaube, der heutige Urlaubstag kann gestrichen werden“, sagte Erich und schaute zu den Ehefrauen, welche noch immer wortlos und anscheinend geistesabwesend zu Boden starrten.

Nachdem Willi und Erich eine weitere Zigarette geraucht hatten, hörten sie Schritte und konnten zwei uniformierte

Diese Leseprobe ist urheberrechtlich geschützt!

Polizisten erkennen, welche auf den letzten Metern zu ihnen unterwegs waren. Sie gingen auf die Urlauber zu und der etwas Ältere sprach: „Ich möchte mich zuerst vorstellen. Ich bin Hauptwachtmeister Udo Speichel und das ist mein Kollege, Wachtmeister Falko Renner.“ Bei den letzten Worten zeigte er auf den neben ihm stehenden Polizisten.

„Guten Tag“, sagte Willi Stenzel in seiner Verwirrung.

„Ein guter Tag ist diese Situation sicherlich nicht für Sie“, erwiderte Hauptwachtmeister Udo Speichel mit verständnisvollem Blick auf die beiden Frauen.

„Ja, wir haben uns den Tag anders vorgestellt.“ Erich schüttelte den Kopf.

„Wo genau haben Sie den Leichnam gefunden?“, wurde nun Udo Speichel konkreter.

„Die Füße ragten aus dem Gebüsch heraus“, gab Willi zur Auskunft.

„Haben Sie am Fundort etwas verändert?“

„Nein.“

„Sie sind sich ganz sicher?“, fragte der Hauptwachtmeister nach.

„Ich habe nur einige Zweige angehoben, um mich zu vergewissern, dass es sich um eine menschliche Leiche handelt“, schilderte Willi seinen Fund.

„Sie haben völlig richtig und umsichtig gehandelt, besonders muss ich loben, dass sie nicht von der Gaststätte angerufen haben. Sie haben damit eine wahrscheinliche Ausweitung der Situation verhindert“, lobte Hauptwachtmeister Speichel Willi Stenzel, der sich bereits die nächste Zigarette von seinem Freund Erich geborgt hatte.

„Danke“, erwiderte Willi erfreut.

Diese Leseprobe ist urheberrechtlich geschützt!

„Zeigen Sie mir bitte jetzt den Fundort“, forderte der Hauptwachtmeister Willi auf.

Willi Stenzel ging mit den beiden Polizisten zum Fundort und deutete auf die sichtbaren Füße des Opfers, wobei ihm deutlich anzusehen war, dass er noch immer verstört war.

Nun wendete er sich an seinen Kollegen: „Wir müssen Fotos vom Fundort anfertigen. Fotografieren Sie bitte zuerst den jetzigen Zustand, anschließend werde ich einige Zweige anheben, damit du den ganzen Körper der Frau aufnehmen kannst.“

Falko Renner suchte die geeigneten Positionen, um entsprechend der Aufforderung seines Vorgesetzten die Bilder anzufertigen. Nachdem dies erledigt ist, schaute sich Hauptwachtmeister Speichel in der Umgebung um und sprach mit leichtem Kopfschütteln: „Nach Fußspuren werden wir, beziehungsweise die Spurenermittler vergeblich Ausschau halten. Der leichte feuchte Boden und das Laub werden keine Spurensicherung ermöglichen. Aber das ist nicht unsere Aufgabe.“ Dann wandte er sich wieder Willi Stenzel zu: „Kennen Sie die Tote?“

„Nein.“

„Sie haben diese Frau noch niemals gesehen?“, fragte er noch einmal nach.

„Bestimmt nicht“, erwiderte Willi nun mit fester Stimme.

„Ihre Bekannten ebenfalls nicht?“

„Ganz sicher nicht“, gab Willi zur Antwort und konnte den Sinn der Frage nicht verstehen.

„Es tut mir leid, aber ich muss Ihre Bekannten ebenfalls befragen.“

Diese Leseprobe ist urheberrechtlich geschützt!

„Muss das sein, unsere Frauen stehen unter Schock“, gab Willi zu bedenken.

„Herr Stenzel, wenn wir Ihre Frauen und Ihren Freund nicht befragen, werden es mit großer Sicherheit die Beamten der Mordkommission tun“, sagte Udo Speichel.

„Wie geht es jetzt weiter?“, erkundigte sich Willi.

„Ich werde jetzt meine vorgesetzte Dienststelle vom Fund der toten Frau informieren und diese wird umgehend ein Team der Mordkommission beauftragen, die weiteren Ermittlungen zu übernehmen.“

„Welche Zeit wird das in Anspruch nehmen?“, wollte Willi wissen.

„Das kann ich Ihnen nicht sagen, denn auf unserem Revier ist keine Mordkommission angesiedelt. Das zuständige Revierkommissariat befindet sich in Quedlinburg. Ich versichere Ihnen jedoch, dass die entsprechenden zuständigen Organe sofort alles in die Wege leiten werden, um die Ermittlungen aufzunehmen.“

„Müssen wir die ganze Zeit vor Ort bleiben?“, fragte Willi nach.

„Ja, das lässt sich leider nicht umgehen“, erwiderte Udo Speichel.

Während Willi Stenzel den Polizisten Rede und Antwort stand, beobachtete er seinen Freund und die Frauen. Mit Erleichterung stellte er fest, dass sich die beiden Frauen offensichtlich von ihrem ersten Schock erholt hatten, denn sie unterhielten sich mit Erich. Deshalb entschloss er sich, seine Frau und die Freunde von den Polizisten befragen zu lassen, und sagte: „Ich denke, wir können jetzt zu meinem Freund und unseren Frauen gehen, aber ich bitte Sie, die Frauen mit Rücksicht und Feingefühl zu befragen.“

Diese Leseprobe ist urheberrechtlich geschützt!

„Herr Stenzel, Sie können davon ausgehen, dass wir solche Situationen bereits erlebt haben“, entgegnete Udo Speichel.

„Trainieren Sie solche Situationen?“, wollte Willi wissen.

„In unseren Trainingseinheiten und den entsprechenden Lehrgängen werden wiederholt derartige Situationen durchgespielt und besprochen, wobei besonders auf die seelische Verfassung der Betroffenen eingegangen wird“, entgegnete der Hauptwachtmeister.

Erich Willig war mit den Ausführungen des Hauptwachtmeisters zufrieden und sie begaben sich zu den Begleitern. Die Polizisten stellten sich vor und Udo Speichel sprach: „Ich müsste jetzt Ihre Personalien aufnehmen und bitte Sie, mir Ihre Ausweise zu zeigen.“

Die Freunde von Willi Stenzel händigten dem Wachtmeister Falko Renner ihre Ausweise aus. Dieser notierte sich die persönlichen Daten der Wanderer und reichte sie danach wieder an die Besitzer zurück.

„Ich muss Sie alle nochmals bezüglich der jungen Frau befragen. Kannten Sie diese Person?“

„Nein“, antworteten alle gleichzeitig.

„Sie sind ihr noch nie begegnet und können zur Person keine Angaben machen?“

„Das ist richtig“, kam erneut die übereinstimmende Antwort.

„Wir werden jetzt die notwendigen Absperrmaßnahmen einleiten“, sprach Udo Speichel zu seinem Kollegen und wies in Richtung des Weges zur Gaststätte.

„Können wir Ihnen helfen?“, fragte Erich.

„Bei der Absperrung nicht, aber Sie könnten, eventuell hier vorbeikommende Wanderer aufhalten. Bitte erzählen

Diese Leseprobe ist urheberrechtlich geschützt!

Sie aber nichts von dem Fund. Wir begeben uns zunächst zu unserem Fahrzeug und sperren dann den Weg bei der Gaststätte und weiterhin die Gabelung des Weges. Danach müssen wir auf die Mitarbeiter der Mordkommission warten. Wir geben Ihnen sofort Bescheid, wenn diese eintreffen“, sprach Udo Speichel und die beiden Polizisten entfernten sich vom Fundort.

Nachdem die Polizisten außer Sichtweite waren, fragte Waltraut: „Wer ist zu solch einer Tat fähig?“

„Vielleicht war es kein Mord“, zweifelte Willi.

„Du nimmst nicht ernsthaft an, dass sich die junge Frau von selbst unter das Gebüsch gelegt hat“, sprach seine Frau Waltraut mit überraschter Stimme.

„Ich habe die Frau nicht lange ansehen können, aber ich schätze sie nicht älter als fünfundzwanzig Jahre“, äußerte Luise.

„Sie hatte das ganze Leben noch vor sich“, sinnierte Erich.

„Ich frage mich, wie diese Frau an diesen Ort gekommen ist?“, überlegte Willi.

„Vielleicht hatte sie einen Herzinfarkt“, mutmaßte Waltraut.

„Nach der Lage der Frau sehr unwahrscheinlich. Wenn ich ehrlich bin, gehe ich von einem Gewaltverbrechen aus“, legte sich Luise fest.

„Lasst uns nicht weiter Vermutungen anstellen, die Kriminalisten werden den Fall aufklären.“ Erich wollte das Thema beenden.

„Wie lange müssen wir an diesem unheimlichen Ort bleiben?“, wollte Waltraut wissen.

„Wir müssen warten, bis die Mitarbeiter der Mordkommission vor Ort sind, welche unsere Aussagen protokollieren werden“, erläuterte Willi die Festlegung des Hauptwachtmeisters.

„Aber wir haben unsere Aussagen schon gemacht.“

„Ja, aber der Hauptwachtmeister möchte anscheinend sicher gehen und keinen Formfehler begehen.“

„Hat er sich zur Ankunft der Ermittler geäußert?“, wollte Luise wissen.

„Nein, aber es könnte einige Zeit dauern.“

„Was tun wir bis dahin?“, fragte Waltraut.

„Keine Ahnung“, kam die knappe Erwiderung von Willi Stenzel.

„Wir können einige Erinnerungsfotos schießen“, schlug Erich vor.

„Denkst du im Ernst, dass mir jetzt nach Lachen zumute ist“, wurde er von seiner Frau getadelt.

Die vier Freunde hatten sich auf einen Mauerrand der Burgruine gesetzt und besprachen die weitere Gestaltung des Tages und der noch verbleibenden drei Tage beziehungsweise verwarfen alles wieder. Das Wetter war glücklicherweise sehr angenehm und die Bäume rund um die Burgruine spendeten viel Schatten, sodass ihnen nicht zu heiß wurde. Nach ungefähr fünfzehn Minuten trafen die beiden Streifenpolizisten wieder bei ihnen ein und sperrten die Weggabelung. Nebenbei erkundigte sich Udo Speichel: „Sind Personen vorbeigekommen?“

„Nein“, antwortete Willi, als das Handy des Hauptwachtmeisters klingelte. Er nahm das Gespräch an und sagte nach kurzer Zeit: „Ihr müsst den Weg nach der Absperrung Richtung Ruine gehen.“

Diese Leseprobe ist urheberrechtlich geschützt!

Nach einigen Minuten trafen zwei Männer in Zivil und zwei Mitarbeiter der Spurensicherung in weißen Overalls an der Ruine ein, gingen auf Udo Speichel zu und begrüßten sich.

„Bist du allein?“, fragte er den etwas Größeren der beiden in Zivil gekleideten Männer.

„Ja.“

„Ist der Hauptkommissar mit anderen Fällen beschäftigt?“, fragte Udo.

„Ja und zudem haben wir einen personellen Engpass.“

„Wie immer.“ Udo nickte.

„Unglücklicherweise sind zudem drei Mitarbeiter erkrankt. Darf ich dir Doktor Melzer vorstellen, er wird die Leiche untersuchen und die Todesursache ermitteln“, sagte Kommissar Wichtel.

„Sofern dies bei den Gegebenheiten möglich ist“, erwiderte dieser.

„Schildere erst mal die Situation“, bat Wichtel den Hauptwachtmeister.

Nachdem dieser den Ablauf, der in der Zentrale eingegangenen Meldung, geschildert hatte, gingen beide gemeinsam mit dem Arzt zum Fundort des Leichnams. Der Kommissar sprach mit den Mitarbeitern der Spurensicherung und veranlasste wieder Aufnahmen vom Fundort. Danach fragte er diese Mitarbeiter: „Können wir einige Zweige beseitigen, damit wir uns ein exakteres Bild der getöteten Frau machen können?“

„Das ist dringend erforderlich.“

Der Hauptwachtmeister und Kommissar Wichtel entfernten störende Zweige vom Körper der Frau und über-

ließen zunächst die weiteren Tätigkeiten dem Arzt und den Spurensichern.

„Wer hat die Person gefunden?“, wollte Wichtel wissen.

„Vier Wanderer.“

„Sind sie noch vor Ort?“

„Ja“, antwortete Udo Speichel und zeigte auf die beiden Familien, welche noch immer auf einem Teil der Mauerreste der alten Burg saßen.

„Das war bestimmt ein Schreck für diese Leute.“

„Davon kannst du ausgehen, besonders die beiden Frauen hatte der Anblick mitgenommen. Sie waren anfangs schockiert, aber sie haben sich anscheinend erholt.“

„Sind sie ansprechbar?“, erkundigte sich Wichtel.

„Ja, wobei ich dir empfehlen würde, das Gespräch mit Willi Stenzel zu führen. Er scheint mir von der Gruppe der nervlich Stabilste zu sein. Er hat auch den Notruf abgesetzt“, gab Wichtel zur Antwort.

Kommissar Wichtel und der Hauptwachtmeister begaben sich zu den beiden Familien und Kommissar Wichtel sprach, nachdem er sich vorgestellt hatte: „Ich möchte Sie nicht zu sehr belasten, aber ich muss Ihnen dennoch einige Fragen stellen. Ihre Personalien hat Wachtmeister Speichel bereits erfasst“, was die Familien Willig und Stenzel mit einem Kopfnicken bestätigten.

Kommissar Wichtel erkundigte sich nach ihrem Verhalten nach dem Leichenfund und weitere für ihn relevante Fragen und sagte abschließend: „Wenn Sie möchten, können Sie nun den Fundort verlassen. Ihre Anschriften und Rufnummern habe ich festgehalten, für den Fall, dass es meinerseits Rückfragen an Sie gibt.“

Diese Leseprobe ist urheberrechtlich geschützt!